

Gottesdienst am Sonntag Estomihi

Haarbrücken, Haus der Begegnung

27. Februar 2022

Predigttext: Mk 8,31-38

Prädikantin Gabriele Hantke

Gebet

Du, unser Gott, bist ein starker Fels und wie eine Burg.

Bei dir finden wir Zuflucht.

Im Dunkel scheint uns dein Licht.

Im Tod erfahren wir dein Leben.

Auf dich lass uns vertrauen.

Durch unseren Herrn Jesus Christus.

Amen.

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Amen.

Lasst uns miteinander in der Stille um den Segen des Wortes Gottes und der Predigt bitten.

(Stille)

Der Herr segne Reden und Hören. Amen.

Predigttext (Mk 8,31-38):

³¹Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

³²Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren.

³³Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

³⁴Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

³⁵Denn wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten.

³⁶Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?

³⁷Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?

³⁸Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

Viele Jahre waren vergangen, seit Simon Petrus Jesus das erste Mal begegnet war. In diesen Jahren hat er viel durch Jesus und über ihn gelernt. Und ja, er, Simon Petrus, hat seine Lektionen gelernt! Einige Lektionen!

Er denkt nach, wie das alles begann.

Von Anfang an war er dabei. Als Jesus ihn rief, damals am See Genezareth. Alles hatte er stehen und liegen gelassen. Da war etwas an diesem Jesus, dass ihn gleich spüren ließ, es lohnt sich, mit ihm mitzugehen. So ging es seinem Bruder Andreas und den beiden Fischerkollegen Johannes und Jakobus ebenso. „Menschenfischer“ nannte Jesus sie. Ihm helfen sollten sie, von ihm lernen, Menschen zu zeigen, wie gut es Gott mit ihnen meinte. Die anfängliche Faszination wich einem immer größeren Verstehen und Erkennen. Jesus erzählte von Gott in Gleichnissen und Predigten. Ihm zuzuhören war großartig! Petrus lernte Gott immer besser kennen! Ja, und die Wunder und Heilungen, die er miterlebte! Er begann zu verstehen, er erlebte es in der eigenen Familie, wie gut es Gott mit ihm, mit den Menschen meinte!

Dann kam dieser Augenblick, als Jesus ihn fragte, was zum einen die Menschen über ihn dachten, und vor allem, was er – Simon – über ihn dachte!

Ihm war es nach allem, was er erlebt hatte, glasklar: Jesus ist der Messias, der Christus, der König und Retter, der von Gott geschickt war! Nicht nur irgendein guter Mensch, sondern in Jesus kommt uns Gott ganz nah! Er war sich seines Glaubens gewiss. Und so konnte er dieses Bekenntnis aus vollstem Herzen und mit felsenfester Überzeugung aussprechen. Und Jesus gab ihm daraufhin den Namen Petrus, der Fels.

Auch für uns gibt es sicher immer wieder solche Glaubensmomente, wie sie Simon Petrus erlebt hat. Irgendwann fing das mit dem Glauben an Jesus, mit dem Glauben an Gott an. Für manche war das so ein langsames Hineinwachsen, für manche ein plötzlicher Moment der Klarheit, ein Ruf, eine Lebenswende. In jedem Fall haben wir dann unsere Erfahrungen mit Gott gemacht. Haben Zeiten der Geborgenheit erlebt, haben gespürt, wie Gott uns getragen hat, haben ihn besser kennengelernt, haben vielleicht auch so etwas erfahren wie ein Heilwerden von Verletzungen, haben erlebt, wie Gott unsere Gebete erhört hat, wie Freunde, Angehörige mit medizinischer und Gottes Hilfe gesund wurden. Hatten vielleicht auch solche Hoch-Zeiten des Glaubens, wo wir dachten, nichts könnte unseren Glauben erschüttern, wo unser Haus auf einen Fels gebaut war, dass uns Stürme nichts anhaben konnten. Konnten laut und auch voller Überzeugung sagen: Ja, Jesus, du bist mein Herr und mein Gott! Zeiten, wo die Dankbarkeit und Freude alles andere überwog.

Für Petrus kam fast unmittelbar nach diesem Glaubensbekenntnis, nach diesem Moment des geistlichen Höhenflugs eine harte Landung!

Jesus erklärte ihm und den anderen Jüngern, – wir haben es vorhin gehört – dass er ***viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden [muss]***.

Kann man es Petrus übelnehmen, dass er hier widerspricht? Ja, sie würden nach Jerusalem gehen, und Petrus hat schon auch gespürt, dass nicht jeder Jesus zugetan war, aber das hat er nun beileibe nicht erwartet! Nach Jerusalem – für Petrus war das die Pilgerreise zum Passafest! Und vielleicht hatte er ja insgeheim sogar gehofft, dass Jesus da allen deutlich zeigt, dass er der Messias ist, dass er mit den Römern aufräumt, und wer weiß? Aber Leiden? Sterben? Jetzt, wo Jesus das Gute angefangen hat? Das soll so schnell zu Ende sein? Und wer will den Menschen, den er schätzt und liebt, leiden und sterben sehen? Da ist seine Reaktion doch erst einmal verständlich!

Aber auch die schweren Wege gehören zum Christsein. Christsein kann auch unbequem sein, ist keine Dauer-Wellness-Veranstaltung. Manchmal müssen wir als einzelne oder auch als Gemeinde und Kirche raus aus der Komfortzone! Christsein kostet auch etwas!

Es muss nicht bei jedem so bedrohlich werden, wie bei Dietrich Bonhoeffer: Ihm rieten seine Freunde auch, von einer Reise nach Amerika kurz vor Kriegsbeginn nicht mehr zurückzukehren ins Deutsche Reich. Bonhoeffer jedoch sah seinen Platz in Deutschland, wo er die Menschen nicht allein lassen wollte. Und für ihn führte das letztendlich in den Tod, in die Ermordung durch die Nazis.

Aber es kann ja schon unbequem sein, wenn mich Kollegen, Nachbarn angesichts der wachsenden Kirchen- und Glaubensferne im Land fragen, was mich denn eigentlich in dieser Kirche hält, und ob ich das ganze Zeug wirklich glaube. Ja, der eine oder die andere hat sich auch schon anhören dürfen, dass jemand, der noch an Gott und Jesus und die Auferstehung glaube, doch mal besser seinen Verstand überprüfen lassen solle!

Manchmal fühlt man sich als Christ macht- und kraftlos. Manchmal denkt man, Gott müsse doch, möglichst gleich, die Dinge wenden, den Ungerechtigkeiten, der Gewalt, dem Terror Einhalt gebieten. Manchmal verstehen wir nicht, warum wir auch durch dunkle und schwere Zeiten gehen müssen. Und dann?

Können wir dann daran festhalten, dass Gott mir ein starker Fels ist? Vielleicht nicht aus eigener Kraft. Aber beten darum können und sollen wir.

Petrus will Jesus davon abhalten, seinen Weg zu gehen. Und bekommt von Jesus eine furchtbar schroffe Zurechtweisung! ***Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.***

Wie mag es Petrus hier gegangen sein? Es hat ihn sicherlich verletzt, das zu hören! Dabei hat er es doch nur gut gemeint!

Vielleicht hört er hier: Fort mit dir! Du Satan! Du Teufel!

Aber Petrus geht nicht fort, bleibt bei Jesus. Vielleicht, weil er doch genau hingehört hat:

Geh hinter mich, du Satan! Geh hinter mich!

Folge mir nach!

Vielleicht hört er darin das: Petrus, das bist doch nicht du! Sieh nicht auf dich selbst und deine Bequemlichkeiten! Schau die Welt mit meinen – schau die Welt mit Jesu Augen an! Schau sie mit den Augen der Liebe an, so wie wir es vorhin in der Epistellesung aus dem 1.

Korintherbrief gehört haben! Wenn die Liebe der Maßstab für dein Denken und Handeln ist, dann hat der Egoismus keinen Platz, sondern da wird gesucht, was gut ist für alle, für mich und die anderen! Folge mir nach, Petrus, und lege das ab, was dich von mir fernhält!

Und um der Liebe willen wirst du auch die Kraft haben, von dir abzusehen, wirst du die Kraft haben, nicht immer den bequemen Weg zu gehen, wirst du dafür auch manches in Kauf nehmen.

Jesus macht hier eine klare Ansage, aber die Liebe bleibt!

Wo das hinführt, wenn wir nur auf Selbstoptimierung bedacht sind, wenn wir nur auf uns selbst schauen, wenn wir nicht auch mal zurückstehen, das erleben wir doch an vielen Stellen – in unseren Kirchen, wenn nicht die Rechte der Schutzbefohlenen gesehen werden, sondern die eigene Macht und der eigene Lustgewinn im Vordergrund steht, das erleben wir in unserer Gesellschaft, wenn die eigenen persönlichen Rechte so viel höher gestellt werden als die Werte der ganzen Gesellschaft, das erleben wir, wenn ein Machthaber seine eigene Machterweiterung zum Maßstab der Dinge macht und ein ganzes Land, ja, einen ganzen Kontinent in Angst und Schrecken versetzt und unendliches Leid verursacht. Und jeder von

ihnen schadet nicht nur den anderen, sondern schadet sich selbst und gefährdet und beschädigt sein eigenes Seelenheil, auch, wenn er es selbst nicht wahrhaben will.

Sein Kreuz auf sich nehmen, sein Leben verlieren – das heißt auch von sich selbst absehen, das heißt auch mal verzichten, das heißt auch persönliche Nachteile hinzunehmen.

Wenn Petrus weiter nachdenkt, dann erkennt er, dass er an diesem Punkt noch nicht zu Ende gekommen ist mit seinen Lektionen. Nur kurz nach dieser Kopfwäsche wollte er Jesus auf dem Berg Tabor schon wieder in den Himmel heben, das Leid ausblenden.

Und als Jesus gefangen genommen wurde am Abend vor der Kreuzigung, da berichtet der Evangelist Johannes davon, dass Petrus mit dem Schwert in der Hand Jesus freihauen wollte.

Es wird auch uns so gehen. Wir werden immer wieder ein Stück von dem verstehen, was Gott von uns will. Wir werden ihm nachfolgen, werden seinen Willen tun, und wir werden Fehler machen.

Simon Petrus hat noch etwas gelernt in der Rückschau auf all diese Ereignisse: Er hat Fehler gemacht, er hat Jesus nicht immer verstanden, er hat an ihm und seinem Weg gezweifelt, der Fels seines Glaubens ist immer wieder ins Wanken gekommen und drohte zu bröckeln, aber Jesus hat immer wieder zu ihm gehalten, ihn immer wieder neu beginnen lassen.

Petrus weiß, dass Jesus ihn an diesem denkwürdigen Tag, als er ihn so schroff ermahnte, auch gewarnt hat, sich seiner nicht zu schämen. ***Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt ..., dessen wird sich auch der Menschensohn schämen.***

Und Petrus erinnert sich, dass er nach der Verhaftung Jesu 3x im Hof des Hohepriesters beteuert hatte, Jesus nicht zu kennen. Und Jesus? Der stellte die Liebe und Vergebung und Gnade höher als alles andere – und vergab ihm, gab ihm eine neue Chance.

Schämen wir uns Jesu und des Evangeliums?

Manchmal fürchte ich – ja. Wenn ich Weihnachts- oder Osterkarten aus England bekomme, dann sind das fast durch die Bank solche mit biblischen Motiven. Bei uns bekommt man diese Karten nur mit Mühe – man muss viel suchen.

Wenn ich mit meinen Schulkindern über Passion und Ostern oder über Weihnachten rede, ihnen die biblischen Geschichten dazu erzähle, passiert es mir immer öfter, dass dann sinngemäß Fragen kommen wie „Und was hat das jetzt mit dem Osterhasen zu tun?“ „Und wo bleibt der Weihnachtsmann?“ Warum diese Fragen? Erzählt den Kindern daheim niemand mehr, was der eigentliche Sinn der Feste ist?

Schämen wir uns des Evangeliums?

Petrus hat es gelernt, dass Jesus uns umkehren lässt, dass er uns vergibt und einen Neuanfang ermöglicht. Lernen auch wir diese Lektion und kehren um!

Lernen wir auch die anderen Lektionen von Petrus! Lassen wir uns auf diesen Jesus ein! Und lassen wir uns unseren Glauben etwas kosten! Kehren wir um von Bequemlichkeiten. Lassen wir uns von der Liebe leiten! Und vertrauen wir darauf, dass Gott, dass Jesus auch in den schweren Zeiten unseres Lebens unser Fels und unsere Burg sein will und sein kann!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

Fürbitten

Barmherziger Vater im Himmel,
du bist unsere Hoffnung und Zuversicht, du bist unser Fels und unsere Burg.

Wir bitten dich für alle, die sich zu Christus bekennen, dass sie aus der Hoffnung auf dich leben und deine Zukunft bezeugen.
Zeige uns allen den rechten Weg und stelle unsere Füße auf weiten Raum.

Wir bitten dich für alle die Macht haben und Verantwortung tragen,
dass sie Wege aus Armut, Ausbeutung und Arbeitslosigkeit finden,
dass sie die Schöpfung schützen, den Frieden erhalten und der Gerechtigkeit dienen.
Zeige ihnen den rechten Weg und bewahre sie vor dem Bösen.
Wir bitten dich, unser Gott, um Frieden zwischen Russland und der Ukraine. Mache dem Kämpfen und Blutvergießen, mache der Aggression und Zerstörung, mache dem Krieg und der Bedrohung ein Ende. Wir bitten dich auch um Weisheit und Besonnenheit in den Regierungen der anderen Länder, damit es nicht zu weiteren Eskalationen kommt.
Besonders bitten wir dich auch für unsere Partnerkirche in der Ukraine und ihre Schwesterkirche in Russland. Tröste und stärke sie durch deine Friedensbotschaft, dass sie das Böse mit Gutem überwinden können. Lass sie dein Licht bringen in der Dunkelheit der Völker, damit Hass und Angst und Gewalt aufhören. Höre ihre Bitten und lass dein Wort der Versöhnung durch sie hörbar werden.

Wir bitten dich für alle, die voll Sorge in die Zukunft blicken:
Für alle, die krank sind an Leib und Seele,
für alle, die nicht genug zum Leben haben,
für alle, die auf der Flucht sind vor Krieg und Unterdrückung,
für alle, die einsam sind,
für alle, die unter anderen Menschen leiden.
Sei du ihr Arzt, ihr Tröster und Befreier.
Zeige uns, wo wir gebraucht werden, und gib uns Kraft zum Handeln.

Wir bitten dich besonders für unsere Verstorbenen – nimm sie in deine liebenden Arme und lass sie bei dir auch im Tod Geborgenheit finden. Für ihre Angehörigen und alle, die um sie trauern, bitten wir, dass du ihnen Menschen an die Seite stellst, die ihnen helfen. Und wo menschlicher Trost nicht hilft, da sei du selbst in der Trauer bei ihnen.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Amen.